

Berlin

Wissenstransfer vom
Gedächtnis in die Datenbank.
Die Gesamtarchivierung
einer traditionsreichen
Notenbibliothek

Über 17.000 Ausgaben verschiedenster Notenmateriale, verteilt über mehrere Standorte, bis zu 200 Jahre alt mit historischen Einrichtungen namhafter Komponisten und Dirigenten: Mit dieser Bestandsaufnahme konnte 2007 bei Beginn des Projektes „Gesamtarchivierung der Notenbibliothek der Berliner Philharmoniker“ noch keiner rechnen.

Doch fangen wir vorne an: 2007 fiel der Startschuss für das Projekt, die Notenbestände der Berliner Philharmoniker zu katalogisieren. Ein Team aus Musikwissenschaftlern und Archivkräften unter der Leitung von Ulrike Feld (heute Archivservice Kultur) begann mit der Ausarbeitung eines Konzeptes in Zusammenarbeit mit den beiden Notenbibliothekarinnen im Haus. Geplant war zu diesem Zeitpunkt die Sichtung und Aufnahme der aktuell im Spielbetrieb gebrauchten Materialien. Die Bestände lagerten überall im Haus. Es gab keinerlei Findmittel. Das komplette Wissen über den Bestand war einzig und allein bei der dienstältesten Notenbibliothekarin im Gedächtnis gebündelt.

In der ersten Phase galt es, ein Archivierungskonzept zu entwickeln, das allen Nutzungsansätzen und Bedürfnissen der einzelnen Abteilungen entsprach. Andere Abteilungen der Philharmoniker nutzten bereits die Datenbank OPAS, die damals für eine Katalogisierung von Bibliotheksbeständen nicht geeignet war. In Zusammenarbeit mit dem Softwareanbieter, der EDV-Abteilung der Philharmonie und den Notenbibliothekarinnen übernahm das Team um Ulrike Feld die Konfiguration einer Bibliotheksebene für die Datenbank. Darüber hinaus wurde die Komponisten- und Werkebene den Erfordernissen einer bibliothekarischen Erfassung angepasst.

Neben Konfigurationen an der Software war auch ein Signatursystem zu entwerfen, auf Wunsch der Bibliothekarinnen sprechend und standortbezogen. Schließlich wurden Regeln für die Dateneingabe festgelegt, nach speziellen Anforderungen der einzelner Abteilungen: Beispielsweise hat die Programmhefteabteilung ihre eigene Ansetzungsform von Titeln, welche aus der Datenbank automatisch in die Programmhefte übernommen werden. Andere Abteilungen benötigen den Originaltitel einer Komposition in Originalsprache. Nicht zuletzt war für schnelles Auffinden eines Werkes innerhalb der Datenbank ein deutscher Gebrauchstitel gewünscht. An anderer Stelle konnte auf bestehende Regeln zurückgegriffen werden z. B. bei der Ansetzung von Komponistennamen nach RAK-Musik. Auf diese Weise entstand ein speziell auf den Betrieb der Philharmonie abgestimmtes Konzept und schließlich auch das dazu passende Regelwerk.

In der Phase der Titelaufnahme stellten die mit der Datenbank gelieferten Datensätze ein großes Problem dar, denn sie folgten kei-

nen Eingaberegeln. Doppelte und fehlerhafte Einträge waren in der Mehrzahl. Hinzu kam, dass nach Erwerb von OPAS verschiedene Abteilungen mit der Eingabe von Daten ohne gemeinsames Konzept als Basis begonnen hatten. Die Schreibrechte der Nutzer waren kaum eingeschränkt, das Datenfiasko damit also vorprogrammiert. Daraus resultierte für das Projekt eine weitere Teilaufgabe: die Bereinigung der Datenbank zur effizienten Nutzung und die Verbindung von Informationen wie Konzertterminen mit dazu benutztem Material, Einrichtungsstand der Noten etc.

Parallel zur Titelaufnahme wurden stark von Gebrauchsspuren gezeichnete Materiale repariert bzw. aussortiert. Jedes Exemplar erhielt einen Eigentumsstempel, eine Signatur und ein Etikett. Außerdem wurden die Orchestermaterialie in Mappen archiviert und mit Inhaltsverzeichnissen versehen. Um die Datenpflege für die zuständigen Mitarbeiter möglichst effizient zu gestalten, führte Archivservice Kultur Schulungen zu Umgang und Dateneingabe in OPAS durch.

Dann nahm das Projekt jedoch eine ungeahnte Wendung: Ein Notruf aus dem Außenarchiv der Philharmonie, in dem die historischen Notenbestände der ersten 100 Jahre des Orchesters aufbewahrt wurden, erteilte Archivservice Kultur. Dort war durch Bauarbeiten ein immenser Wasserschaden entstanden und alle Noten mussten schnellstmöglich geborgen werden. Als das Projektteam im Archiv in Berlin-Tempelhof eintraf, war der Schock groß: Haufen von Noten lagen auf dem Fußboden verstreut, nur ein geringer Teil des Bestandes war in Mappen verpackt, der Rest lag lose in Regalen.

Die Intendantin Pamela Rosenberg erkannte zum Glück das Ausmaß der Misere und den dringenden Handlungsbedarf für die



Rettung und den Umzug der Materiale in ein neues Außenarchiv. Archivservice Kultur übernahm nun auch das Krisenmanagement, die Bergung, die Einrichtung des neuen Archivs (Budgetplanung, Regalplanung, Arbeitsraumeinrichtung) und führte den Umzug durch. Dann konnten auch die historischen Aufführungsmateriale nach dem erarbeiteten Konzept in die Datenbank eingepflegt werden. Dabei kamen historisch und materiell wertvolle und seltene Notenausgaben zum Vorschein, die ohne die rasche Entscheidung der Intendanz vielleicht noch heute in einer feuchten Ecke auf ihre Wiederentdeckung warten müssten. Der Zustand der Materiale war zum Teil verheerend, Schmutz und Schimmel hatten bereits ihr Unwesen getrieben. Das Team führte Maßnahmen zur Entschimmelung und Reinigung des Bestandes auf praktisch durchführbarem Niveau durch.



www.archivservice-kultur.de
direkt@archivservice-kultur.de

Dieser Teil des Projektes fand im August 2012 seinen Abschluss. Das ursprünglich geplante Barcodesystem für den Leihverkehr und eine Schnittstelle für die Erfassung von Fachliteratur warten immer noch auf ihre Umsetzung. Das angestrebte Ziel jedoch ist heute geschafft. Informationen sind jetzt abteilungsübergreifend schnell verfügbar, eine weitreichende Verknüpfung aller Informationen sowie der nachhaltige Wissenstransfer ist hergestellt. Der Alltagsbetrieb wurde entscheidend erleichtert. Aber die seltenen Noten mit historischem Wert so im eigenen Archiv wiederzuentdecken, ist das echte Sahnehäubchen für die Berliner Philharmoniker.

Sonja Faulhaber

Coburg

Neue Musik vom „Alten Fritz“
 – „Diese Noten haben Ihre Majestät der König Friederich von Preußen eigenhändig geschrieben“ /1/

Kurz vor Ende des Jubiläumsjahres 2012 zum 300. Geburtstag Friedrichs des Großen wurde auf der Veste Coburg ein Autograph Friedrichs II. aus seinem Dornröschenschlaf geweckt, das dort, unbemerkt von Fachwelt und Öffentlichkeit, wohl seit 1869 schlummerte. Die Quelle rückte ins Blickfeld, als erstmals alle Notenmanuskripte in den Kunstsammlungen der Veste Coburg für das Internationale Quellenlexikon der Musik/Répertoire International des Sources Musicales (RISM) von der deutschen RISM-Arbeitsstelle an der Bayerischen Staatsbibliothek in München erschlossen wurden. Dabei hat sich wieder einmal gezeigt, dass es sich lohnt, gerade auch abseits der großen Musikbibliotheken die historischen Musikquellen vollständig und systematisch zu erschließen.

Die Werke Friedrichs II. sind vor allem durch die Kopien in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zwar bekannt, Autographe sind aber nur sehr wenige überliefert. Bisher war z. B. davon auszugehen, dass nur zu zwei der 121 Flötensonaten die eigenhändigen Niederschriften des Königs vorhanden sind (je eine in Berlin